



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Zierformen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

am klarsten an dem Bogen der Nordarkade (Taf. 27). Hier kann man mit aller Deutlichkeit erkennen, daß die Bögen als konzentrische Ringe gestaltet sind, die untereinander in gar keinem Verbande stehen, sondern, ein jeder für sich, selbständig ausgeführt sind. Dabei sind nicht die Steine keilförmig, sondern die Mörtelfugen, die so den Ausgleich zwischen dem inneren und dem äußeren Umfang bewirken.*)

Alle anderen Bögen sind, soweit sie erkennbar sind, als einfache Bögen gebildet. Daneben kommen aber auch Öffnungen vor, die nicht mit Ringbögen überdeckt, sondern durch Überkrragung hergestellt sind. Es sind dies die sämtlichen Lichtöffnungen der Treppentürme, daneben aber auch die großen, 2 m hohen und 1 m breiten Fenster der Westempore. Ob bei den Westfenstern des Johanneschores das gleiche der Fall ist, ist wegen des deckenden Putzes nicht zu erkennen. Im Äußeren ist von dieser Herstellungsweise der Emporenfenster nichts mehr zu erkennen, da hier die Bögen zu Spitzbögen umgestaltet und zu diesem Zwecke mit Werkstein umkleidet worden sind. Vom Inneren der Westempore aus läßt sich aber an deren Fenstern, die sich durch die innere Abschrägung bis zu 1,40 m erweitern, die Überkrragung ganz deutlich erkennen, weil der Putz hier zum großen Teil abgefallen ist. Die Überkrragung ist bis zum Scheitel hin durchgeführt, wo eine wagerecht gelegte Platte den Schluß bildet. Daß es sich um die ursprüngliche Ausführung handelt, geht klar daraus hervor, daß die Abdrücke der Schalbretter im Putz, soweit er erhalten ist, deutlich erkennbar sind, namentlich bei den Schlitzöffnungen der Treppentürme in den unteren Geschossen (Taf. 36, 3).

Bögen durch
Überkrragung
gebildet

ZIERFORMEN

Weit entfernt von alten Kulturzentren, deren Bauwerke für das neue Gotteshaus ihre Schmuckstücke hätten hergeben können, auch nicht mehr unterstützt durch die Munifizenz eines Kaisers, der, wie dies von Karl dem Großen für Aachen, Centula, Werden berichtet wird, aus Italien die Prachtstücke alter Bauten herbeischaffen ließ, mußten die Corveyer Mönche alles neu schaffen. Die kreuzförmige Basilika, wie sie sich als die Urform der ersten in Corvey errichteten Kirche gefunden hat, folgt dem neuen Grundrißschema, das, zuerst in Westfranken entstanden, in entscheidender Weise hinausging über das, was die altchristliche Baukunst geschaffen hatte; das Westwerk, wie es hier vor Augen steht, war vollends etwas, dem die altchristliche Kunst nichts irgendwie Gleichartiges zur Seite zu setzen hat. Bei den Zierformen aber kündigt sich noch kein Fortschritt an, diese halten sich noch ganz auf dem Boden der Spätantike. Am klarsten tritt dies zutage bei den Säulen und ihren Gliedern.¹⁾

¹⁾ Vgl. Dehio-Bezold, a. a. O. I. Bd. S. 659.

^{*)} Solche Doppelbögen sind in der römischen Baukunst beim Backsteinbau sehr beliebt und begegnen z. B. auf den römischen Kaiserfora allenthalben.

Säulen:
Krypta

Die Gründe, aus denen hervorgeht, daß die Schäfte der Kryptasäulen nicht nachträglich verkürzt und so ihrer jetzigen Stelle angepaßt worden sind, wurden bei der Besprechung der Krypta bereits dargelegt. Die Säulen sind vielmehr so, wie sie dastehen, eigens angefertigt worden. Die Basen zeigen die attisch-antike Form, die sich aus einer viereckigen Platte und einer zwischen zwei Pfählen angeordneten, durch dünne Plättchen eingesäumten Hohlkehle zusammensetzt. Während der obere Pfahl als Rundstab gebildet ist, verlaufen die Hohlkehle und der untere Pfahl in einem gedrückten Bogen (Abb. 27).

Die Kapitelle der Krypta von Corvey gehören, seit sie durch Lübke in die Kunstgeschichte eingeführt sind, zu dem eisernen Bestande der baugeschichtlichen Handbücher. Sie zeigen die Form des korinthischen Akanthuskapitells, bei der der kelchförmige Grund mit zwei Reihen von aufrecht stehenden, gegeneinander versetzten, in den Spitzen überfallenden Blättern besetzt ist, aus denen auf jeder Seite zwei Blütenstengel, die wiederum von zwei schwächlichen Stengeln mit schneckenförmig eingerollten Enden überragt sind, hervorwachsen. Letztere nehmen den an allen Seiten nach der Mitte hin eingezogenen und dort mit einem der antiken Rosette entsprechenden Vorsprung ausgestatteten Abakus auf. Die Kapitelle der Krypta sind zwar sämtlich in der Bossenform gehalten, sie sind dabei aber so genau vorgearbeitet, daß selbst die Kapseln der Stengel und die Schnecken in ihrer Grundform wiedergegeben sind (Taf. 37). Nur an einem derselben, dem südwestlichen, ist eine feinere Ausarbeitung begonnen worden. Diese ist auf ein Akanthusblatt der oberen Blattreihe, auf zwei der Blütenstengel und auf ein die Stelle der Rosette am Abakus vertretendes Blatt beschränkt geblieben. Dies sind aber die drei Hauptteile, und es ist so ein Bild gegeben, wie das vollendete Kapitell gedacht war (Taf. 38, 1). In der ganzen Anordnung dem antiken Kapitell folgend, zeigt es besonders in der Ausbildung der oberen Schnecken, vor allem in deren Gleichartigkeit und in der Schwächlichkeit der Eckvoluten, eine Abweichung, wie sie übrigens auch in der spätrömischen Kunst, z. B. in Spalato, vorkommt.¹⁾

¹⁾ „Die Säulen“, so bemerkt Lübke (a. a. O. S. 57), „zeigen an ihren Kapitellen eine eigentümlich strenge Nachbildung des korinthischen Kapitells, indem nämlich sämtliche Bestandteile desselben zwar vorhanden, aber mit derben Grundzügen bloß angedeutet sind. Nur an einem Kapitell findet sich eine zierlichere Behandlung der Formen.“ Die von Lübke gewählte Ausdrucksweise läßt es zu, sowohl an ein nur teilweise wie auch an ein voll ausgearbeitetes Kapitell zu denken. Indem er aber (Taf. XV, 1) ein ganz ausgeführtes Kapitell zur Darstellung brachte, erweckte er den Eindruck, als ob ein solches wirklich vorhanden sei. So gibt denn Dohme (a. a. O. S. 25 f. und Abb. 24) das Kapitell nach Lübke wieder und bemerkt (S. 25) dazu: „Freilich sind bei dreien die Blätter nur flüchtig angedeutet, beim vierten aber sorgfältig und getreu nach den Vorbildern durchgebildet.“ Auch Möllinger, dem als Direktor der Baugewerkschule im benachbarten Höxter die Sachlage genau bekannt war, bringt (a. a. O. Bd. I Taf. 2 Abb. 1, c) lediglich eine Wiederholung von Lübke, ebenso Bergner (Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905 Abb. 65). Die Angabe von Nordhoff (a. a. O. S. 158), „daß einem Kapitell eine sorgfältigere Ausarbeitung zukommt“, läßt ebenfalls den bestehenden Zustand nicht erkennen. Wenn Bergner (S. 83) schreibt: „In den Rheinlanden, z. B. im Münster zu Essen, befinden sich zum Teil Bildungen von tadelloser Reinheit, und

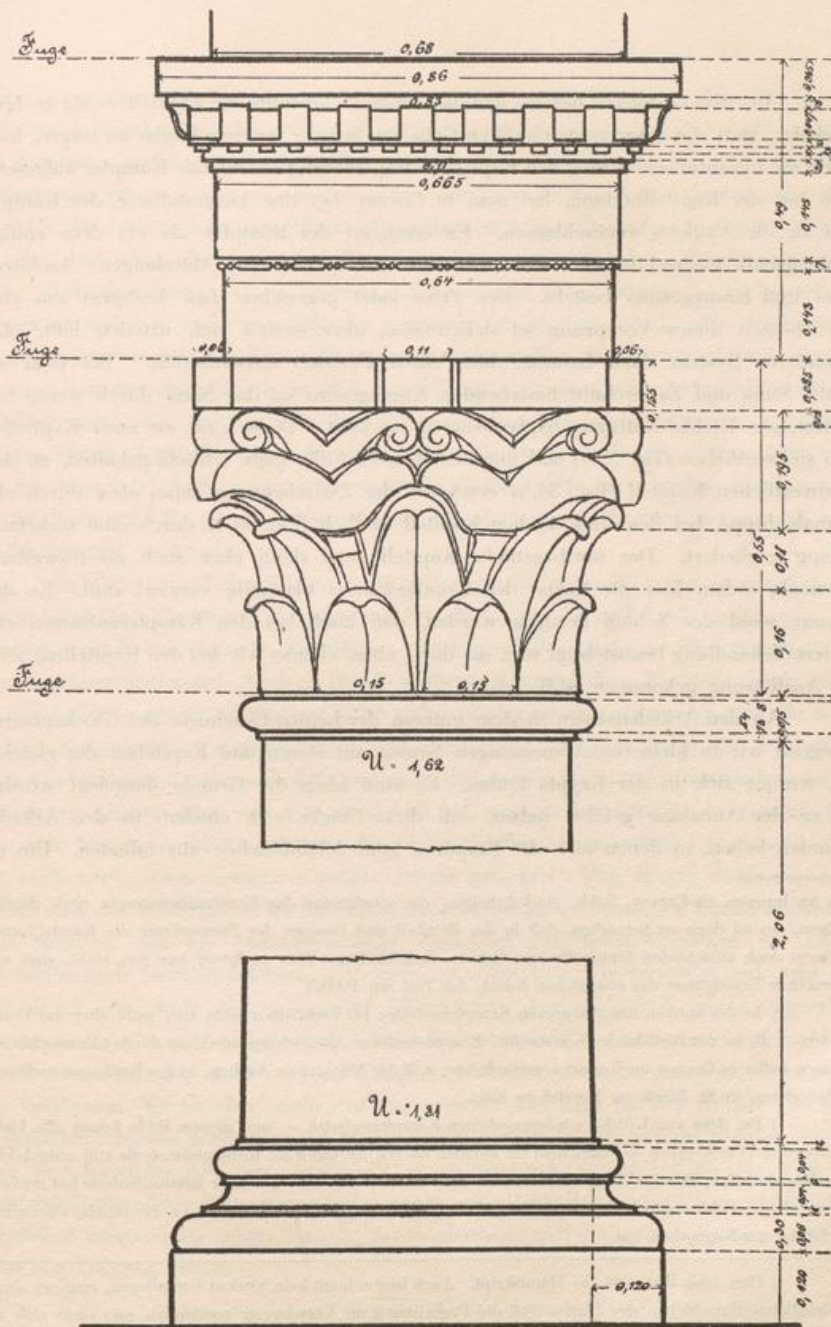


Abb. 27. Säule im Quadrum des Erdgeschosses des Westwerkes

Aus dem Gedanken heraus, daß das schlanke korinthische Kapitell wenig geeignet erscheint, statt des wagerechten antiken Gebälkes schwer lastende Bögen zu tragen, hatte schon die byzantinische Kunst den Kapitellen trapezförmig ausladende Kämpfer aufgesetzt. Wie bei der Kapitellbildung, hat man in Corvey bei der Ausgestaltung der Kämpfer sich an die Antike¹⁾ angeschlossen. Es erscheint der Kämpfer als ein dem antiken Säulengebälk nachgebildeter Aufsatz, der wie dieses aus drei Abteilungen: Architrav, Fries und Kranzgesims besteht. Der Fries ladet gegenüber dem Architrav um etwa $1\frac{1}{2}$ cm aus; dieser Vorsprung ist stellenweise, aber, soweit sich urteilen läßt, ohne besonderes System dazu benutzt, hier einen Perlstab anzuarbeiten. Bei dem aus Platte, Sima und Zahnschnitt bestehenden Kranzgesims ist das Sima durch wenig hervortretende leichte Auflagen triglyphenartig verziert. Diese sind an zwei Kapitellen, dem südwestlichen (Taf. 38, 1) und nordöstlichen (Taf. 37), ganz schlicht gehalten, an dem nordwestlichen Kapitell (Taf. 36, 1) erscheint der Zwischenraum dann aber durch eine schmale Rippe, bei dem südöstlichen Kapitell endlich (Taf. 36, 2) durch eine mehrfache Rillung gegliedert. Das nordwestliche Kapitell zeigt dann aber auch einen weiteren Schmuck, indem hier die Ecken des Kranzgesimses blattartig verziert sind. Es darf hieraus wohl der Schluß gezogen werden, daß auch bei den Kämpferaufsätzen eine weitere Behandlung beabsichtigt war, die dann aber, ebenso wie bei den Kapitellen, nicht zur Ausführung gekommen ist.²⁾

Glockenhaus

An den Arkadensäulen in dem unteren der beiden Geschosse des Glockenhauses begegnen wir in kleineren Abmessungen Säulen mit Basen und Kapitellen der gleichen Art, wie sie sich in der Krypta finden. Es sind oben die Gründe dargelegt worden, die zu der Annahme geführt haben, daß diese Stücke sich ehemals in den Arkaden befunden haben, in denen sich die Emporen zum Johanneschor hin öffneten. Um die

auch im Inneren, in Corvey, Fulda, sind Arbeiten, die wenigstens das Kompositionsgesetz noch deutlich befolgen,* so ist dazu zu bemerken, daß in der Reinheit und Strenge der Formgebung die Kapitellformen zu Essen doch entschieden hinter die von Corvey zurücktreten. Was in Essen vor uns steht, sind ausgesprochene Erzeugnisse der ottonischen Kunst, der Zeit um 1000.*

¹⁾ In der antiken Kunst kommen Kämpferaufsätze bei Freistützen nicht vor, wohl aber auf Wandpilastern, z. B. in der Basilika des Konstantin. Kämpferaufsätze, die sich irgendwie an die Antike anschließen, kommen außer in Corvey auch sonst vereinzelt vor, z. B. im Münster zu Aachen, in der Bartholomäuskapelle zu Paderborn, in St. Maria im Kapitol zu Köln.

²⁾ Bei dem von Lübke wiedergegebenen Kämpferaufsätze — und diesem Bilde folgen alle bisher erschienenen Wiedergaben — erscheinen die leichten flachen Auflagen am Kranzgesimse als voll ausgebildete Konsolen, sie geben also ein völlig falsches Bild. Daß Lübke, der nach flüchtiger Reiseaufnahme hat zeichnen müssen, dieser Fehler unterlaufen ist, ist erklärlich; nicht aber, daß auch Möllinger die falsche Darstellung von Lübke wiedergegeben hat.

^{*)} Hier fehlt Blatt 244 im Manuskript. Auch hier scheint kein Verlust vorzuliegen, sondern durch nachträgliches Einschleiben des Blattes 243 die Paginierung in Verwirrung geraten zu sein, wie sich aus älteren durchstrichenen Seitenzahlen (hier ist S. 243 = 216 a und S. 245 = 217) erschließen läßt.

Säulen ihrer neuen Stelle einzupassen, waren nur die Schäfte, die in die alten Hochwandfenster eingebaut werden sollten, etwas zu kürzen, was aber nichts verschlug. An den Schäften, die für die Westseite des Glockenhauses bestimmt waren, brauchte keine Veränderung vorgenommen zu werden. Die Abbildungen Taf. 39, 1 u. 2 zeigen einige der Kapitelle, die der Westseite angehören. Sie zeigen eine so vollständige Übereinstimmung mit den Kapitellen der Krypta, daß an ihrer Gleichzeitigkeit kein Zweifel bestehen kann. Eines derselben — es ist das erste von Süden auf der Westseite — ist besonders interessant dadurch, daß es vollständig ausgearbeitet ist (Taf. 39, 1). Die Ausführung ist aber eine wesentlich rohere, als sie an den Kapitellen der Krypta wahrzunehmen ist: auch ein Anhaltspunkt dafür, daß diese Glockenhaus-Kapitelle ursprünglich einem Standort angehörten, an dem ein Betrachten aus der Nähe ausgeschlossen war. Die übrigen sieben Kapitelle zeigen hinsichtlich der Bearbeitung dieselbe Bossenform wie die der Krypta.¹⁾ Aufsätze sind hier nicht vorhanden; die Zwischenbögen setzen auf die Kapitelle auf. Es ist aber anzunehmen, daß ehemals ein Abschluß, wenn auch nur ein Deckgesims, vorhanden war.

Im Südturm endlich erscheinen wiederum sechs Säulen — drei in der obersten Arkade der Südseite (Taf. 42), eine in der obersten Arkade der Nordseite (Taf. 43) und zwei in der obersten Arkade der Ostseite (Taf. 44) —, deren Kapitelle mit denen der Krypta auf das genaueste übereinstimmen. Auch sie sind in der Bossenform gehalten. Kapitellaufsätze konnten hier bei der geringen Stärke der Säulen nicht entbehrt werden, sie werden aber alle einer jüngeren Zeit angehören. Dagegen könnten die Basen noch die ursprünglichen sein, wenigstens kommt es bei denen der jüngeren Zeit nicht vor, daß sie mit einem Stück des Säulenschaftes zusammengearbeitet sind, wie sich dies auch bei zwei Säulen der Krypta ergeben hat.

Das Versetzen von Zierstücken, die nur in der Bosse vorgearbeitet waren, ist eine, wie auch heute noch, immerfort geübte Praxis gewesen. Man sparte damit an Zeit, indem man das Ausarbeiten zu beliebiger Zeit vornehmen konnte; es wurde außerdem aber erreicht, daß die Zierstücke beim Transport und beim Versetzen vor bösen Beschädigungen bewahrt blieben. Daß man ein Ausarbeiten beabsichtigt hat, geht aus dem damit gemachten Anfang hervor. Wenn man aber schließlich davon abgesehen hat, so sind dafür wohl verschiedene Umstände bestimmend gewesen; man sparte Mühe und Kosten, vielleicht stand auch der geeignete Künstler, als es so weit war, nicht mehr zur Verfügung. Es ist aber auch sehr gut möglich, daß man bei der Krypta von dem Ausarbeiten Abstand genommen hat, in dem richtigen Empfinden, daß die kräftige Bossenform der Kapitelle sich dem wuchtigen Gesamteindruck besser anpaßt, als dies bei einer minutiösen Ausarbeitung der Fall gewesen wäre. Bei den in der Höhe angeordneten Kapitellen konnte man schon deshalb davon absehen, weil die feinen Formen da doch nicht zur Geltung kamen.

¹⁾ Es sei hier bemerkt, daß auf der Westseite bei der zweiten Säule vom Nordturm aus das Kapitell mit dem Schaft aus einem Stück gearbeitet ist.

Die Pfeiler
und Pfeiler-
gesimse
Krypta

Basen erscheinen, abgesehen von den Säulen, in der Krypta nur an den das Quadrum umgebenden Pfeilern; die späteren Pfeilervorlagen sind sockellos. Die Sockel zeigen durchweg das attische Profil. Verschiedenartig aber sind gebildet die krönenden Gesimse, und zwar wechseln diese nicht nur mit den einzelnen Pfeilern, sondern es finden sich zuweilen sogar — und dies trifft für die östlichen Eckpfeiler zu — wechselnde Profile an ein und demselben Pfeiler. Zur leichteren Übersicht ist in Abb. 28 das Vor-

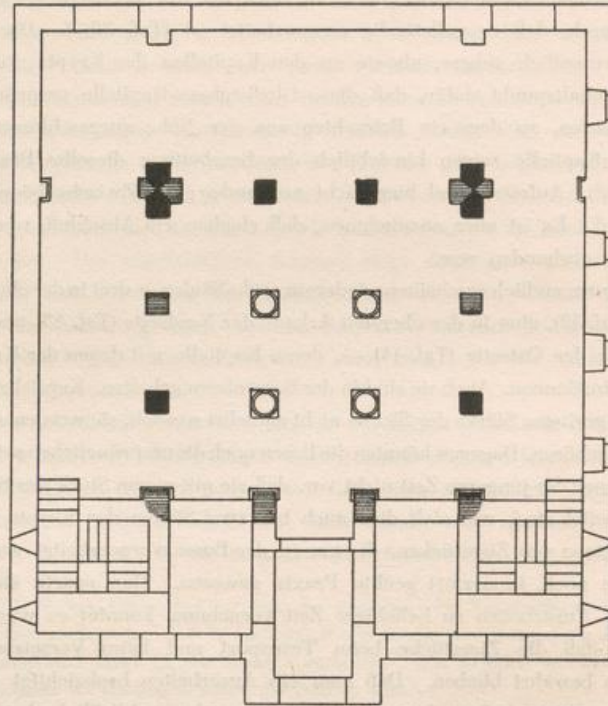


Abb. 28. Verteilung des Kymation- und des Rundstabprofils an den Pfeilern des Quadrums des Erdgeschosses

kommen des einen Profils, das hier nach dem unterscheidenden Merkmal Kymationprofil genannt sei, durch Schwarz, das andere, das Rundstabprofil heißen möge, durch Schraffierung bezeichnet. Es tragen also das Kymationprofil die beiden westlichen Pfeiler in den beiden seitlichen Pfeilerstellungen und beide Pfeiler in der Ostreihe, ferner an den beiden östlichen Eckpfeilern die nach Osten und Westen gerichteten Vorlagen. Das Rundstabprofil, das mit dem Kymationprofil von gleicher Höhe ist, tragen die östlichen Pfeiler der Seitenreihen, die nach Süd-Nord gerichteten Vorlagen der Eckpfeiler und endlich alle Pfeilervorlagen an der Westwand. Es ergibt sich daraus, daß das

Kymationprofil achtmal, das Rundstabprofil zehnmal vertreten ist, beide Profile also ziemlich gleichmäßig verteilt sind. In der Abbildung 29 ist in Ansicht und Schnitt einer der Pfeiler mit Kymationprofil dargestellt. Das Profil setzt sich zusammen aus oberer Platte, Plättchen und Sima (steigendem Karnies), einem von zwei Plättchen eingefassten Perlstab, woran dann nach unten sich ein Kymation ansetzt. Der Perlstab ist nun aber nur an wenigen Gesimsen — und nur an einem einzigen Pfeiler, dem westlichen der Nordreihe, ganz umlaufend — zur Ausführung gelangt, zumeist ist das zum Perlstab zu verarbeitende Plättchen in Bosse stehen geblieben, so daß in diesen Fällen zwischen Sima und Kymation drei Plättchen aufeinander folgen.

Die Abbildung 30 bringt sodann die als Rundstabprofil bezeichnete Gesimsform zur Darstellung. In der oberen Partie: Platte, Plättchen, Sima und Plättchen sind beide Gesimse ganz gleich. Das Rundstabprofil unterscheidet sich aber von dem Kymationprofil dadurch, daß an ihm statt der zwei weiteren Plättchen ein Viertelrundstab angeordnet ist, dem dann an Stelle des Kymation unter Einschiebung eines schmalen Halses nach unten hin ein Rundstab mit Plättchen folgt.

Auffallend ist es nun, daß an den östlichen Eckpfeilern, wie schon angedeutet, beide Profilierungen vereinigt sind, die verschiedenen ungleichartigen Glieder sich also in den Ecken miteinander verschneiden. Die in Abbildung Taf. 35, 3 gegebene Ansicht läßt deutlich erkennen, wie sich die Profile verschneiden. An dem Zusammenstoß ist eine Fuge nicht vorhanden, solche liegt vielmehr in der Pfeilermitte. Beide Profile sind an einen und denselben Stein angearbeitet. Eine nachträglich stattgehabte Änderung des einen oder anderen Profils ist ausgeschlossen; wie die Steine sind, so gehören sie dem ursprünglichen Baubestande an.

Die Kämpfergesimse in der Westvorhalle und an den Durchgängen in der Westfront zeigen das in der Abb. 31 dargestellte aus Platte, Plättchen, Sima und drei unteren Plättchen bestehende Profil. Es wird angenommen werden dürfen, daß, wie es bei den Kapitellaufsätzen der Säulen zum Teil geschehen ist, auch hier ursprünglich beabsichtigt war, die Häufung der Plättchen dadurch zu unterbrechen, daß das mittlere Plättchen als Perlstab ausgebildet wurde.

Sehr abweichend ist die Profilierung, die den Gesimsen an den Durchgängen zu den ehemaligen Seitenschiffen der Kirche gegeben worden ist. Auf die obere Deckplatte folgt nach unten zunächst ein Plättchen, sodann statt der Sima ein im Viertelrund gebildetes Plättchen und ein Glied, dem dann nach unten noch ein Perlstab folgt. Die Ausarbeitung zum Perlstab ist aber nur an den Kämpfern des nördlichen Durchgangs erfolgt (vgl. Abb. 32); auf der Südseite ist er in der Bosse stehen gelassen worden. Das Einfügen des Viertelstabes statt der Sima begegnet an dem ganzen Bau nur an dieser einen Stelle; ein Umstand, der zu der Vermutung berechtigt, daß wir hier noch ein Glied der alten 822—844 erbauten Kirche vor uns haben. Die Gesimse kröpfen um $17\frac{1}{2}$ cm um die Ostseite herum.

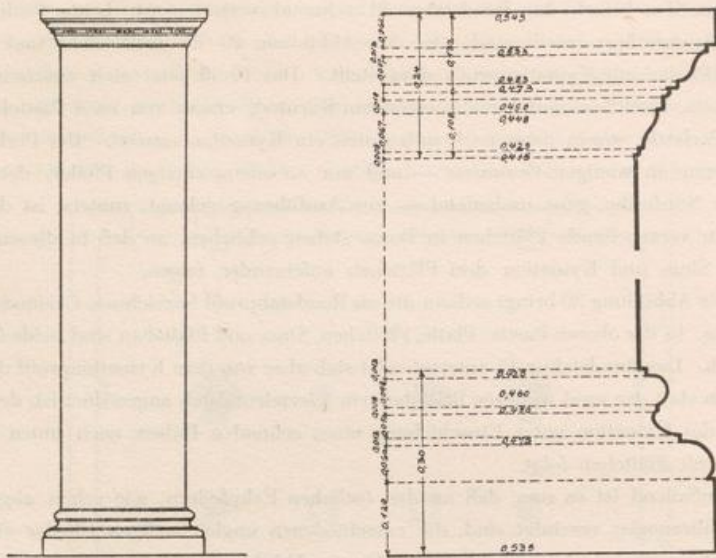


Abb. 29. Pfeiler mit Kymationprofil im Erdgeschoß des Westwerkes

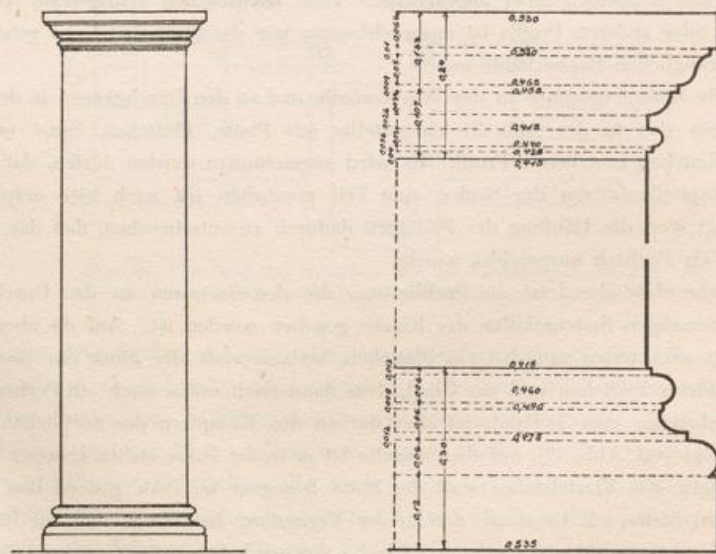


Abb. 30. Pfeiler mit Rundstabprofil im Erdgeschoß des Westwerkes

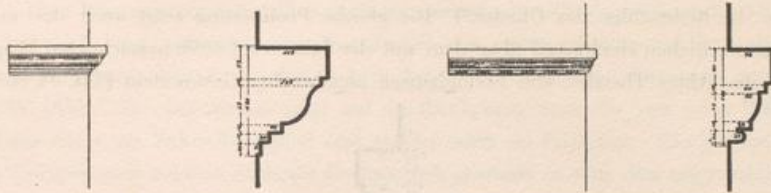


Abb. 31. Kämpfer der Pfeiler der Westvorhalle im Erdgeschoß des Westwerkes

Abb. 32. Kämpfer des nördlichen Seitendurchgangs aus dem Westwerk in die Basilika

Auch im Johanneschor sind nur die freistehenden Pfeiler und die Eckpfeiler mit Sockeln ausgestattet, die auch hier in der attischen Form gebildet sind und sich von den Sockeln im Erdgeschoß nur durch die stärkere Bildung des unter dem oberen Wulst angeordneten Plättchens unterscheiden (Abb. 33). Bei den den Mittelraum umsäumenden Pfeilern kommt in den Gesimsen hier ein Profilwechsel nicht vor, sie haben alle das

Johannes-
chor

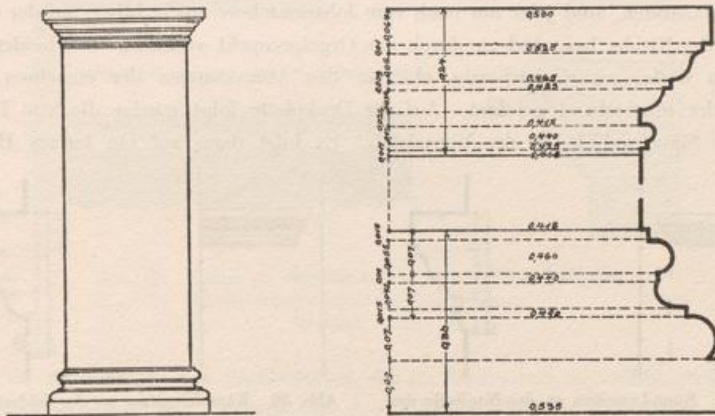


Abb. 33. Pfeiler des Johanneschors

Rundstabprofil, wie wir es unten in der Krypta kennengelernt haben. Übereinstimmend damit sind auch, soweit sie noch erhalten sind, die Gesimse an der unteren Arkadenreihe der ehemaligen östlichen Abschlußmauer, die Gesimse an den Pfeilervorlagen der Westmauer des Mittelraumes sowie an den Bögen, die in der Verlängerung der seitlichen Pfeilerstellung nach der Westmauer der Kirche gespannt sind. Ebenso liefert die bis auf das Millimeter genaue Übereinstimmung mit den entsprechenden Gesimsen im Erdgeschoß einen weiteren Beleg für die zeiteinheitliche Entstehung des Bauwerkes.

Die Leibung des Durchganges, der vom Nordturm zur Westvorhalle des Johanneschors führt, ist, während solche am Südturm fehlen, mit Kämpfergesimsen (Abb. 34) ausgestattet: obere Platte, Sima, beiderseits von Plättchen eingefast, darunter Kymation

ist hier die Reihenfolge der Glieder.)* Die gleiche Profilierung zeigt auch der an der äußeren nördlichen Hochwand über dem mit der Jahreszahl 1596 bezeichneten Wappenschilde des Abtes Theodor von Beringhausen angebrachte Gesimsstein (Taf. 34, s).



Abb. 34. Kämpferprofil vom Durchgang aus der Westvorhalle des Johanneschors zum Nordturm

Eine abweichende Gesimsbildung tritt endlich wieder am Kämpfergesimse des großen Bogens auf, in dem sich ehemals die Kirche nach dem Westwerk hin öffnete. Die Gesimssteine, die infolge späterer Verengung der Öffnung jetzt nur aus der Wandfläche heraustreten, sind jetzt nur noch vom Johanneschore aus sichtbar, auf der Ostseite, also von der Kirche her, sind sie durch den Orgelprospekt verdeckt. Die beiden Profile sind dann weiter zwar gleichartig, aber in den Abmessungen der einzelnen Glieder auch wieder abweichend gebildet. Auf die Deckplatte folgt wieder die von Plättchen eingefasste Sima und darauf der Viertelstab. Es folgt dann auf ein kurzes Halsstück

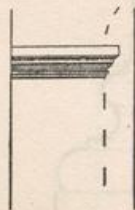


Abb. 35. Kämpfergesims an der Nordseite des großen Bogens zwischen Ostraum und Basilika



Abb. 36. Kämpfergesims an der Südseite des großen Bogens zwischen Ostraum und Basilika

ein Rundstab, der unten noch von einem Plättchen begleitet wird. Es sind also dieselben Glieder, die bei beiden Gesimsen vorkommen, die Abweichungen beruhen nur in den Abmessungen, die, wie ein Vergleich der beiden in den Abb. 35 u. 36 wiedergegebenen Gesimse sofort erkennen läßt, sich auch in der ungleichen Gesamthöhe aussprechen. Während das Gesims der Südseite die gleiche Höhe (0,24 m) wie die Pfeilergesimse hat, ist das der Nordseite nur 0,19 m hoch. Ein weiterer Unterschied besteht dann noch darin, daß das zwischen Sima und Viertelstab eingelegte Glied auf der Nordseite als Plättchen, auf der Südseite aber als Zahnschnitt ausgearbeitet ist.

*) Das Profil, das uns auch sonst noch begegnen wird, ist also eine etwas vereinfachte (und auch verkleinerte) Form des Kymationprofils der Krypta, von dem es sich nur dadurch unterscheidet, daß statt der drei Plättchen zwischen Sima und Kymation nur eines angeordnet ist.

Dem Johanneschor sei endlich noch ein Gesims zugeteilt, das sich an der östlichen Abschlußwand des Quadrums unter dem Sockel der zweigeschossigen Arkadenstellung entlangzieht,¹⁾ jetzt aber durch die nachträgliche Einwölbung des Ostraums ganz verdeckt ist (Abb. 37). Bei diesem folgt auf die Deckplatte und die von zwei Plättchen eingefasste Sima ein Zahnschnittglied und endlich noch ein Plättchen. Ein Zubehörstück dieses Gurtgesimses scheint auch ein Gesimsstück gewesen zu sein, das, arg verstümmelt, jetzt als Kämpfer des Wandpfeilers dient, der sich an der Westseite²⁾ der vom nördlichen Seitenschiff der Krypta zu den Abteigebäuden führenden Tür befindet (Taf. 40, s).³⁾

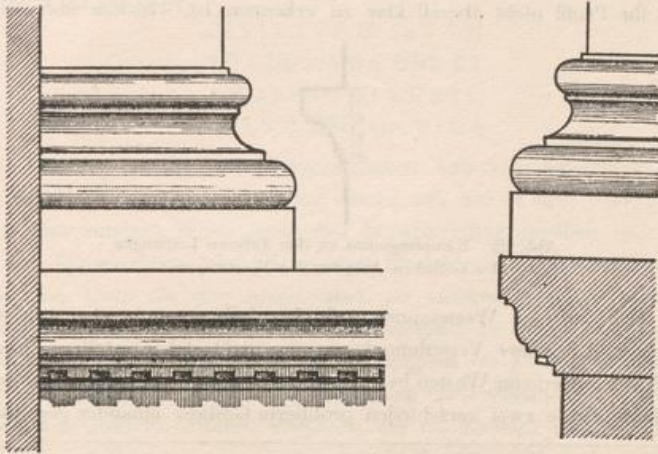


Abb. 37. Gesims im Ostrum an der Ostwand des Quadrums
in der Abschlußlinie des Erdgeschosses
Maßstab 1 : 10

Die Vorliebe für den Profilwechsel, die im Erdgeschoß so kräftig, im Johanneschor schwächer zutage trat, begegnet an den Arkaden des Emporengeschosses wieder in schärfster Betonung. Nur auf der Westseite des Quadrums ist die Arkadenanlage verhältnismäßig gut erhalten geblieben; die Arkaden stehen hier, nur der Zwischenarchitektur beraubt, noch ganz aufrecht. Sockel fehlen vollständig. Die Gesimse sind so angeordnet, daß die zwei Pfeiler und ebenso die beiden äußeren Leibungen das gleiche Profil haben. Mit den Profilen der Pfeiler stimmen die der Gesimse an den Zungen-

Emporen-
geschosß

¹⁾ Vgl. oben S. 64.

²⁾ Das östlich dieser Tür befindliche Wandpfeilergesims besteht nur aus einer Platte, die auf einem weit ausladenden Kymation ruht.

³⁾ Daß es sich hier um ein an zweitem Ort wiederverwendetes älteres Werkstück handelt, geht besonders daraus hervor, daß die beschriebene reiche Profilierung sich nur an der Stirnseite findet, während die übrigen Seiten einfach abgeschrägt sind.

mauern überein. Die Gesimse sind den in der Abb. 31 dargestellten gleich. Wie Taf. 25 u. 26 zeigen, ist das Profil an den Pfeilern und Zungenmauern zusammengesetzt aus der Deckleiste und der Sima, die oben von einem und unten von zwei Plättchen begleitet wird. An den äußeren Leibungen tritt dagegen an Stelle der Sima ein oben und unten von einem Plättchen eingefasster Hohlstab (Abb. 38). An den Pfeilern sind die ursprünglich ganz umlaufenden Profile auf der Ostseite, zum Johanneschor hin, abgearbeitet. Die Profile an den Leibungen und Zungenmauern haben nie gekröpft.

Auf der Süd- und Nordseite haben die Arkadengesimse eine solche Zerstörung erlitten, daß ihr Profil nicht überall klar zu erkennen ist. Sicher aber ist, daß die



Abb. 38. Kämpfergesims an den äußeren Leibungen der seitlichen Arkaden der Westempore

Profile, die sich auf der Westempore gefunden haben, auch hier zur Anwendung gekommen sind. Über ihre Verteilung kann man nicht sicher urteilen. In der zweiten Arkade der Nordempore von Westen her kann man aber die Feststellung machen, daß hier in der gleichen Arkade zwei verschiedene profilierte Gesimse einander gegenüberstehen.)*

*) Die von Eßmann gewünschte Photographie dieser Arkade — es ist in Wirklichkeit die dritte von Westen — war auf dem engen Dachboden nicht ausführbar. Die Nachprüfung des Befundes führte zu folgendem Ergebnis:

Soweit die erhaltenen Werkstücke ein Urteil gestatten, sind nur zwei verschiedene Profile verwendet worden, aber nur eines von diesen ist uns schon auf der Westempore begegnet. Es ist das Hohlstabprofil der äußeren Leibungen der seitlichen Arkaden der Westempore. Das zweite auf der Süd- und Nordempore vorkommende Profil ist jene vereinfachte Form des Kymationprofils der Krypta, wie sie uns bereits im Johanneschor am Eingang zum Nordturm und über dem Wappen des Theodor von Beringhausen begegnet ist. Die Verteilung dieser Profile ist auf der Südseite so durchgeführt, daß in den beiden ersten Arkaden von Westen her an den westlichen Leibungen das vereinfachte Kymationprofil, an allen anderen Stellen aber das Hohlstabprofil auftritt. Es ergibt sich also hier von Westen nach Osten hin folgender Verteilungsplan:

K H K H H H

Auf der Nordseite sind die Profile zur Hälfte so beschädigt, daß sich über ihre ursprüngliche Gestalt keine Feststellungen machen lassen. Unter den drei wohl erhaltenen kommt das vereinfachte Kymationprofil zweimal, das Hohlstabprofil einmal vor, und zwar in folgender Reihenfolge von Westen nach Osten:

? K ? ? H K

Hieraus ergibt sich, daß die Verteilung der Profile von der der Südseite abweicht und nur darin ihr ähnlich ist, daß in ein und derselben Arkade verschiedene Profile auftreten.

Von der oberen Arkadenreihe der zweigeschossigen Arkadenwand, die das Quadrum nach Osten abschloß, sind nur die beiden äußersten Gesimse an der Süd- und Nordwand erhalten geblieben. Sie zeigen das Profil, das mit dem im Nordturm und am Wappen des Theodor von Beringhausen übereinstimmt, nur daß die Sima etwas flacher gehalten ist.¹⁾ Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Ostmauer 1596 zum Abbruch gekommen ist,²⁾ wobei dann eines der abgängigen Gesimse über dem Wappenstein eingelassen wurde.³⁾

An der Westfront des Westwerkes, unter dem obersten Fenster des Vorbaues, ^{Inschriftstein} ist eine 1,68 m breite, 0,84 m hohe Steinplatte mit der folgenden auf vier Zeilen verteilten Inschrift eingemauert:

CIVITATEM ISTAM
TU CIRCUMDA DNE ET
ANGELI TUI GUSTO
DIANT MUROSEIUS

Die schönen 11 cm hohen eingegrabenen Antiquabuchstaben sind von vollkommener Reinheit, eine Ligatur tritt nur einmal auf, nur in dem DNE, wo N und E ligiert sind, dem einzigen Worte auch, das in Abkürzung gegeben ist. Jede Wortabteilung und Interpunktion fehlt. Dem alten Charakter der Schrift entspricht die Einfassung, die sich nicht als eine ursprünglich zu anderen Zwecken bestimmte Spolie darstellt, sondern, wie aus der Profilierung hervorgeht, als Umrahmungsleiste gestaltet ist (Taf. 30, 2). Während nach außen das Hauptglied als Karnies geformt ist, bildet nach innen eine Hohlkehle eine kräftige Überleitung zur Inschriftplatte. Zwischen beiden liegt vertieft, von zwei Flachstäben eingefast, ein als Eierstab ausgebildeter Rundstab.

Schrift und Umrahmung weisen auf frühe Zeit hin; die darin gegebenen Merkmale sind aber nicht entscheidend genug, um die Entstehungszeit ganz eng zu umgrenzen. Wie nichts der Annahme entgegensteht, die Inschrifttafel für gleichzeitig mit dem Westwerke zu halten, sie also in die Zeit von 873—885 zu setzen, so ist es auch möglich, sie der Erbauungszeit der Kirche, also der Zeit von 822—844, einzugliedern. Der Umstand, daß die Umrahmungssteine am Zusammenstoß, in den Ecken, gelitten haben, gewährt dieser Annahme sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit.⁴⁾ Es spricht dafür

¹⁾ Darüber unten (Umbau um Ende des 16. Jahrh.).

²⁾ Von Ludorff (a. a. O. S. 73) wird die Inschrifttafel dem 16. Jahrhundert zugewiesen. Gründe für diese Datierung sind nicht angegeben. Die Umrahmung und ihre Profilierung, die von Ludorff nicht erwähnt werden, schließen jedoch diese Entstehungszeit aus, weisen vielmehr auf die Frühzeit ebenso entschieden hin wie die Reinheit der Buchstaben und das Fehlen der Ligaturen und der Wortabteilungen. Es kommt hinzu, daß wir über den Schriftcharakter, der im 16. Jahrhundert in Corvey zur Anwendung gekommen ist, durch den Inschriftstein unterrichtet sind, der auf 1596 datiert ist und neben dem Wappen

³⁾ Es ist also wieder das vereinfachte Kymationprofil, nur etwas weniger steil gebildet.

⁴⁾ Vgl. hierzu S. 83, wo E. das Gesimsstück den ursprünglichen Arkaden des Ostraums im Emporengeschoß zuschreibt.

auch der Wortlaut der Inschrift. Sie ist, wenn sie auch ganz den Eindruck macht, doch nicht der Bibel entnommen, sondern in biblischer Sprache für einen bestimmten Zweck abgefaßt. Dieser kann aber mit dem Kirchengebäude, an dem die Inschrift sich befindet, nicht in Zusammenhang gebracht werden. Allenfalls wäre dabei an eine Portalinschrift zu denken, wobei dann unter der dem göttlichen Schutze anbefohlenen civitas an die Klostersgemeinde gedacht werden könnte. Jedenfalls weist aber der Wortlaut auf eine Übertragung der Platte von anderer Stelle hin.^{*)}

Es ist eine große Mannigfaltigkeit von Profilen, die uns im Westwerke vom Erdgeschoß bis zum obersten Stockwerk entgegengetreten ist, aber so wechselnd die Bildungen sind, so übereinstimmend sind sie in ihrem Gesamtcharakter. Eine ähnliche und zugleich in ähnlicher Weise variierende Profilbildung zeigt sich im Aachener Münster. Auch dort begegnet dieselbe Häufung der Glieder und Plättchen, nur daß dort der Perlstab nicht auftritt. Da es sich hierbei in Corvey aber um eine Zutat handelt, die zu jeder Zeit an den vorhandenen Steinen vorgenommen werden konnte, ist dieselbe nicht weiter zeitbestimmend, wenn allerdings auch nichts entgegensteht, den Perlstab für gleichzeitig zu halten. Dafür zeigen aber in Aachen die Pfeilergesimse im Erdgeschoß ein Halsglied,¹⁾ wie es in Corvey an den Pfeilern im Erdgeschoß und Obergeschoß begegnet.

ERGEBNIS DER BAUUNTERSUCHUNG

Es muß, so wurde oben gesagt, das Ziel der Bauuntersuchung sein, den Bau aus dem Niederschlage der Jahrhunderte herauszulösen und ihn unter Ergänzung seiner der Zerstörung anheimgefallenen Teile im Bilde neu erstehen zu lassen und so festzustellen, ob der Bau sich als ein einheitlich geplantes und einheitlich durchgeführtes Westwerk

die Namensangabe des Theodor von Beringhausen zeigt. Auf diesen Abt gehen die noch zu besprechenden umfassenden Umbauten zurück, die im 16. Jahrhundert am Westwerk vorgenommen wurden. Durch ihn müßte also auch aller Mutmaßung nach der Inschriftstein erstellt sein, wenn er wirklich dieser Zeit angehörte. Der Stein von 1596 zeigt ja nun in seiner Schrift auch die Form der Antiqua, aber in einer Gestaltung, die, ohne jede Ähnlichkeit mit der des Inschriftsteins, auf das deutlichste das Gepräge des 16. Jahrhunderts zeigt. Daß man aber zur gleichen Zeit sich zweier so vollständig verschiedener Schriftcharaktere bedient hätte, ist nicht anzunehmen. Die Roheit der Arbeiten, die im 16. Jahrhundert in Corvey zur Ausführung gekommen sind, steht zudem in einem so scharfen Gegensatze zu dem Schriftcharakter des Inschriftsteins und zu seiner Umrahmung, daß er auch aus diesem Grunde dieser Zeit nicht zugewiesen werden kann.

¹⁾ Faymonville a. a. O. S. 22, Fig. 10.

^{*)} Herr Pfarrer Wallmeyer von Corvey hatte die Freundlichkeit, mich darauf aufmerksam zu machen, daß der Text der Inschrift der Anfang des Responsorius ist, das im Brevier nach der zweiten Lektion des Ferialofficiums der Dienstage des November gebetet wird. Es handelt sich in der Tat nicht um eine der Bibel entnommene Stelle, sondern um eine freie Bildung, wie sie in den Responsorien des Breviers neben Bibelstellen auch sonst vorkommen.